

Paulus lobt den Gott der Heilsgeschichte

Verkündigungsbrief vom 19.12.1993 - Nr. 49 - Röm 16,25-27

(4. Advent)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 49-1993

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Heute hören wir im Paulusbrief an die Katholiken in Rom die beiden Abschlußverse dieser theologisch so überreichen Epistel des Völkerapostels an die überwiegend heidenchristlichen Gemeindemitglieder der Kaiserstadt. Es ist der abschließende Lobpreis Gottes ganz am Ende eines Briefes, mit dem Paulus sich in der Hauptstadt des Römischen Weltreichs den dortigen Christen vorstellen möchte. Zwanzig Jahre lang hat er unermüdlich missioniert. Nun ist er 66 Jahre alt. Aber er denkt noch nicht an Pension. Er möchte vom Osten her, wo er nun kein neues Arbeitsfeld mehr hat, Richtung Westen vordringen. Auf dem Weg nach Spanien will er Rom besuchen. Er wollte dies schon einige Male tun, wurde aber daran gehindert.

Bevor er nach Rom kommt, will er sich mit seinem ausführlichen Brief den Christen dort vorstellen. Was ist das Thema dieser Epistel? Gottes Gerechtigkeit im Vollzug der Heilsgeschichte und des Menschen Gerechtigkeit vor Gott im Mitvollzug des Heilsangebotes Gottes. Für Paulus gibt es nur ein Eingehen Gottes auf den Menschen und ein Mittun des Menschen mit den Plänen Gottes. Nur so wird die Erlösung von Sünde, Tod, Satan und Hölle auch wirklich zum Tragen kommen. Die Gnade Gottes und das Werk des Menschen, der mit dieser Gnade zusammenarbeiten muß, damit die Gnade ihn zur Herrlichkeit führt. Die wahre Gerechtigkeit Gottes ist eine von Gott dem Menschen gegenwärtig gewährte Gnade, die sich im jetzigen Leben des Christen real auswirkt. Sie gehört wesentlich Gott und wandelt doch die Menschen, die sich ihr überlassen, jetzt um. Sie ist und bleibt etwas Himmlisches, das von oben kommt, aber doch zugleich die Menschen hier unten in sich hineinnimmt und hineinzieht.

Die Mitteilung der Gerechtigkeit beruht auf der Treue Gottes zu seinem Bund, der im letzten aus seiner göttlichen Barmherzigkeit herkommt. Der Mensch muß dieser Gerechtigkeit Gottes, die eschatologisch auf sein Gericht über alle Lebenden und Toten hinausläuft, durch ein Leben in Gerechtigkeit vor Gott entsprechen. Der Mensch aber kann seine menschliche Gerechtigkeit vor Gott nur durch dessen Gnadenmitteilung vollziehen. Dies ist existentiell erfahrbar um so mehr, je apokalyptischer die Geschichte wird, wenn sie auf Christi Parusie hin ausmündet.

Nach diesen grundsätzlichen Bemerkungen kommen wir wieder auf die beiden Endverse der Lesung des Tages zurück.

Paulus lobt und preist den lebendigen Gott der Heilsgeschichte.

- Denn ER ist mächtig, mächtiger als alle Kaiser Roms, ER ist allmächtig. ER will nicht nur, sondern ER kann auch die Christen von Rom in allen Gefahren stärken, durch die Kraft, die ER ihnen offenbart und gibt.

Die römischen Christen brauchten diese auch, wenn man an die großen Verfolgungswellen denkt, die von *Nero* bis *Diokletian* über sie kamen.

- Es war eine schreckliche Zeit. Wie lebendige Fackeln ließ Nero die Christen verbrennen. Petrus wurde mit dem Kopf nach unten gekreuzigt. Er war kein römischer Bürger. Deswegen konnte man mit Paulus nicht das Gleiche tun. Er wurde enthauptet.

Für die vornehmen Römer galt das Wort des berühmten *Cicero*, der als führender Staatsmann und Rhetor knapp 100 Jahre zuvor erklärt hatte: „*Was Kreuz auch nur heißt, das soll ferne bleiben nicht nur dem Leib der Bürger Roms, sondern schon ihrem Gedanken, ihrem Auge, ihrem Ohr.*“ Es war die grausame und schreckliche Todesart für Nicht Römer und Sklaven.

Und doch war die Gerechtigkeit des Vaters im Kreuzestod seines göttlichen Sohnes bewiesen worden. Das den Römern klarzumachen, war nicht einfach. Paulus spricht von drei Stufen oder Kreisen, wodurch dies für alle Welt geschah.

Die erste Stufe ist die apostolische Predigt, das Evangelium des Paulus. Pauli Predigt aber ist Weitergabe des Evangeliums Jesu Christi. Das ist die zweite Stufe. Die Botschaft Christi aber kommt aus der Tiefe des Geheimnisses des Vaters. In den Urzeiten war dieses Geheimnis verborgen und unbekannt. Der Herr hat es verschwiegen. Jetzt aber wurde es durch das Evangelium Christi den Menschen mitgeteilt. Alle Völker sollen davon wissen, nicht nur Israel. Denn alle sollen zum Heilgehorsam des Glaubens hingeführt werden. Das jetzt endgültig enthüllte Mysterium war freilich schon bei den alttestamentlichen Propheten angedeutet, indirekt enthalten.

Der Sinn ihrer Schriften erhellt sich aber nur in der wahren, christlichen Auslegung.

- Die Juden lesen diese Propheten, verstehen sie aber nicht. Ihre überholte Orthodoxie blockiert sie. Nur der Christ Paulus kann seinen Landsleuten den Sinn zahlloser Worte und Texte des Alten Testaments erklären und aufzeigen. Nur im Licht der Erkenntnis Christi begreift man die Erfüllung der ewigen Heilspläne Gottes.

Dieser Heilsplan umfaßt nun im neuen und ewigen Bund alle Zeiten und Völker. Er ist universal und katholisch, weltweit und allumfassend. Daran erweist sich Gottes Klugheit und Weisheit. Neben ihr löst sich alle menschliche Weisheit in Nichts auf. Der einzige und allein weise Gott soll von uns Glaube und Anbetung empfangen. Ihm allein steht alle Ehre und Herrlichkeit vom Anfang bis zum Ende aller Zeit zu, ja von Ewigkeit bis in Ewigkeit. Da hier das Zeitwort fehlt, kann man zweifach übersetzen: Entweder „*Ihm sei die Herrlichkeit*“ oder „*Ihm ist die Herrlichkeit*“.

Wofür soll man sich entscheiden? Was ist richtig, was ist falsch?

Einerseits besitzt Gott die göttliche Herrlichkeit seit aller Ewigkeit und in alle Ewigkeit. Von daher braucht sie ihm der Mensch nicht zuzusprechen. Er hat sie bereits.

- Wenn der Mensch sie ihm nicht wünschen braucht, dann kann er sie nur bekennen. Demnach wäre das „*ist*“ als Indikativ richtig. So wird ja auch der Engelgesang in Bethlehem übersetzt: „*Gott ist verherrlicht (ihm ist alle Ehre)*,

im Himmel und Friede sei den Menschen auf Erden". Einerseits den Menschen seiner Huld und Gnade. Andererseits den Menschen, die guten Willens sind.

Gibt es hier aber wirklich nur ein Entweder-Oder? Hat nicht auch die andere Übersetzung ihren Wert, ihren Sinn und ihre Bedeutung? Ist es falsch, zu beten und zu singen: „Ehre sei Gott in der Höhe des Himmels und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind"? Ist es verkehrt, wenn die Kirche das *Gloria Patri* uns im Deutschen in dieser Formulierung beten läßt: „*Ehre sei dem Vater und*"?

- Keineswegs! Man darf ja, was die Anerkennung und Bejahung der Ehre und Herrlichkeit Gottes angeht, nicht nur an den Himmel und das Fegefeuer denken. Dort geben Arme Seelen, Heilige und Engel Gott ständig die Ehre, die ihm zukommt und gebührt.

Wie aber ist es unter den streitenden Mitgliedern der Kirche auf Erden? Erfüllt die hier unten ringende und kämpfende Kirche auch diesen Auftrag?

- Hier unterbleibt doch allzu oft die Anerkennung und Anbetung Gottes, seiner Ehre und Herrlichkeit. Man sucht die eigene Ehre vor Menschen und verweigert sie Gott.
- Man will sich selbst zum Übermenschen hin verherrlichen. Die *Gloria Dei* wird verdrängt und vergessen.
- Man verweigert sie ihm, weil man sich selbst ihm verweigert.

Im Unterschied zu Jesus, der dem Vater alle Ehre gibt.

Im Unterschied zu Maria, die ihren Sohn allezeit ehrt.

Für uns armselige Menschen ist Jesus Christus selbst der göttliche Vermittler der Offenbarung vom Vater zu den Menschen und der Vermittler des Dankes von den Menschen zu Gott. Er ist das Wort Gottes und zugleich vollendete Antwort des Menschen auf das Wort des Vaters hin.

- **Als wahrer Gott ist er das Wort schlechthin. Als wahrer Mensch ist er die Antwort schlechthin.**

Geben wir dem Vater durch Christus und in der Kirche alle Ehre durch alle Generationen hindurch. Denn der Vater gibt uns mehr, als wir uns ausdenken und erbitten können. Denn er ist der allmächtige König nicht nur der Zeit, sondern auch der Ewigkeit. Er will und kann uns vor dem Fall in die Sünde und vor dem totalen Glaubensabfall bewahren, damit wir ihm, wenn er kommt, mit Frohlocken ins Angesicht schauen und in seine göttliche Herrlichkeit eingehen können.